

Wie kann die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in sozial benachteiligten Familien gelingen?

Handlungsstrategien für Fachkräfte
in Kindertageseinrichtungen

Prof. Dr. Sabine Walper
LMU München



Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit

Übersicht:

- 1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern**
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit



☞ **Armut als Lebenslage:**

Unterversorgung in zentralen Lebensbereichen:

☞ **Einkommen**

☞ **Bildung**

☞ **Beruf**

☞ **Wohnen**

In Deutschland sehr selten:

 **Absolute Armut**

existenzielle Gefährdung
von Grundbedürfnissen



Absolute Armut



Relative Armut:

- **Sozialhilfe / Hartz IV:**

Problem: *bekämpfte* versus *verdeckte* Armut

- **Einkommensarmut**

= weniger als 50% des durchschnittlichen bedarfsgewichteten pro-Kopf-Einkommens

- Strenge Armut: < 40%
- Armutsrisiko: < 60%

Betrifft 6,5 Mio
(8%) Menschen
in D, darunter
1,7 Mio Kinder

SOEP 2006:
Betrifft 18% der
Bevölkerung in D

Armutsquote Deutschland nach Bundesländern (Stand 2007)

Quelle: Paritätischer
Wohlfahrtsverband

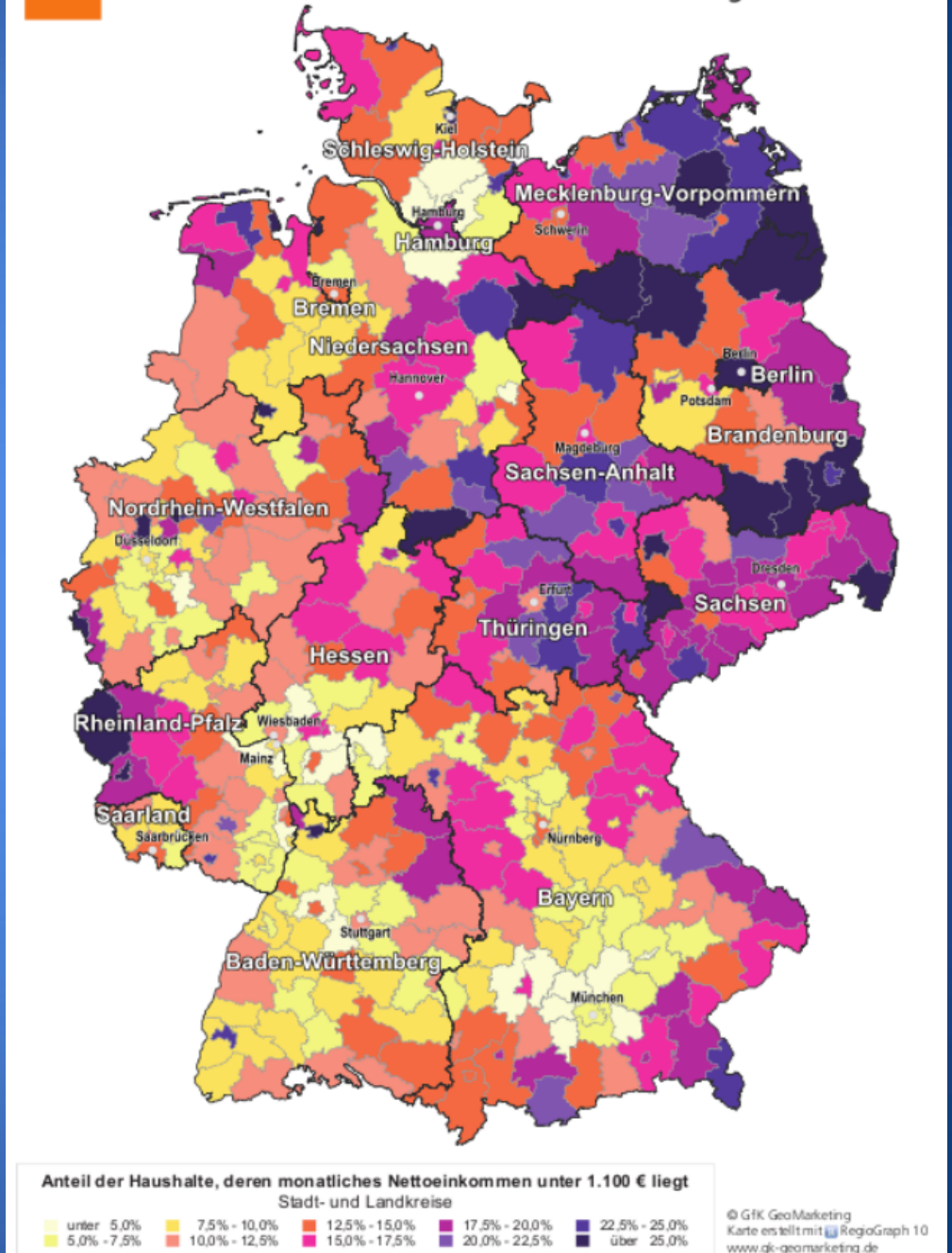


Verteilung der Geringverdiener

(Haushalte mit monatl. Netto-Einkommen unter 1.100 €)

GfK

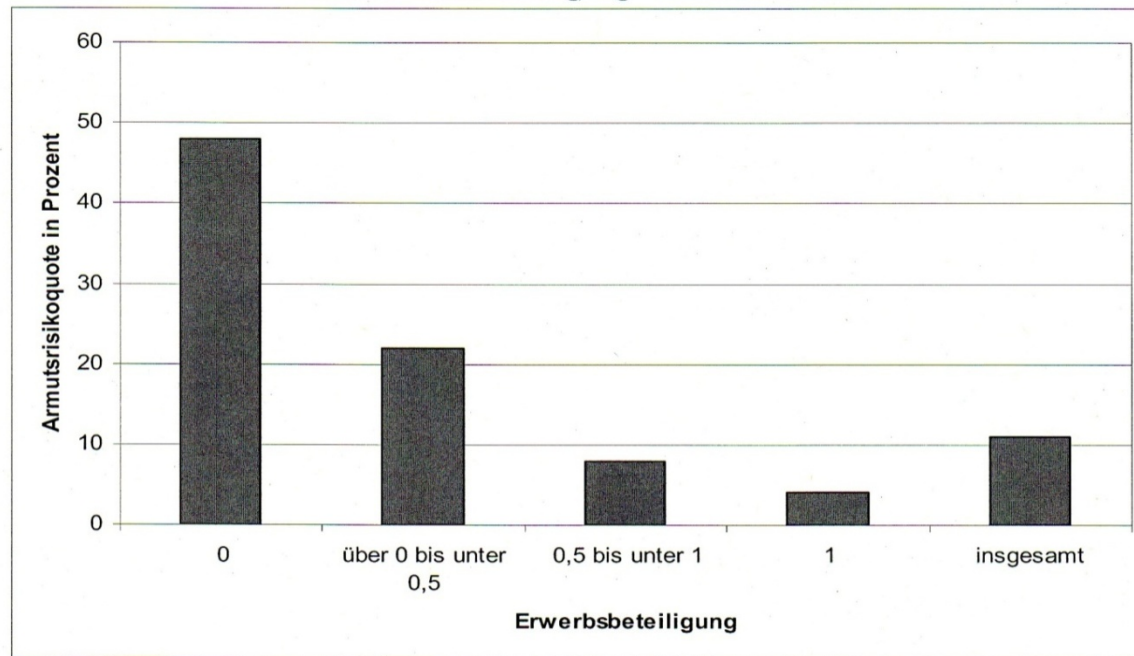
Bevölkerungsstrukturdaten 2008





➔ **Arbeitslosigkeit** (betrifft 47% der Sozialhilfe- Bezieherhaushalte)

Armutsrisikoquoten von Haushalten mit Kindern
nach Erwerbsbeteiligung¹⁾ 2005 in Prozent



- 1) Der Vollzeitbeschäftigung aller Haushaltsmitglieder im erwerbsfähigen Alter entspricht der Faktor 1. Bei einer Erwerbsbeteiligung von 0 geht kein Haushaltsmitglied im erwerbsfähigen Alter einer Beschäftigung nach. Bei 0,5 ist z. B. einer von zwei erwerbsfähigen Haushaltsmitgliedern vollzeiterwerbstätig oder beide halbtags.

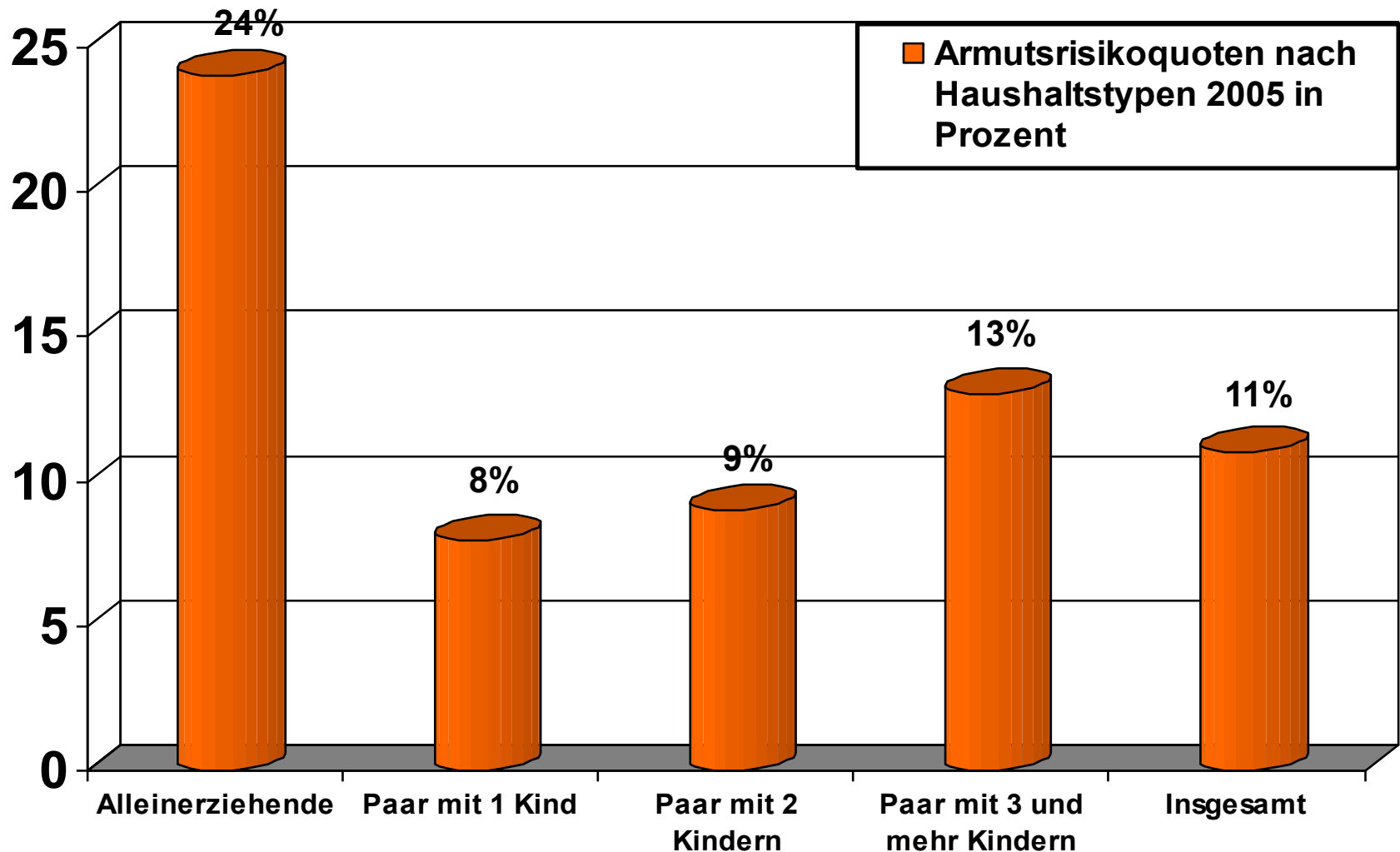
Quelle: EUROSTAT 2008, EU-SILC 2006



- ➔ **Arbeitslosigkeit** (betrifft 47% der Sozialhilfe-Bezieherhaushalte)
- ➔ **Mangelnde Bildung** (62,6% der Sozialhilfe-Bezieher haben maximal Hauptschulabschluss)
- ➔ **Migrationshintergrund** (dreifach höhere Sozialhilfequote als bei Deutschen: 8,4% vs. 2,9%)
- ➔ **Alleinerziehende Mütter** (zwölfmal höhere Sozialhilfequote als bei Ehepaaren mit Kindern: 26,3% vs. 2,3%)
- ➔ **Kinderreichtum** (jeweils doppelt höhere Sozialhilfequote: bei kinderreichen Alleinerziehenden 46,5%, bei kinderreichen Paar-Haushalten 5,1%)

(Zahlen aus dem 2. Armuts- und Reichtumsbericht 2004)

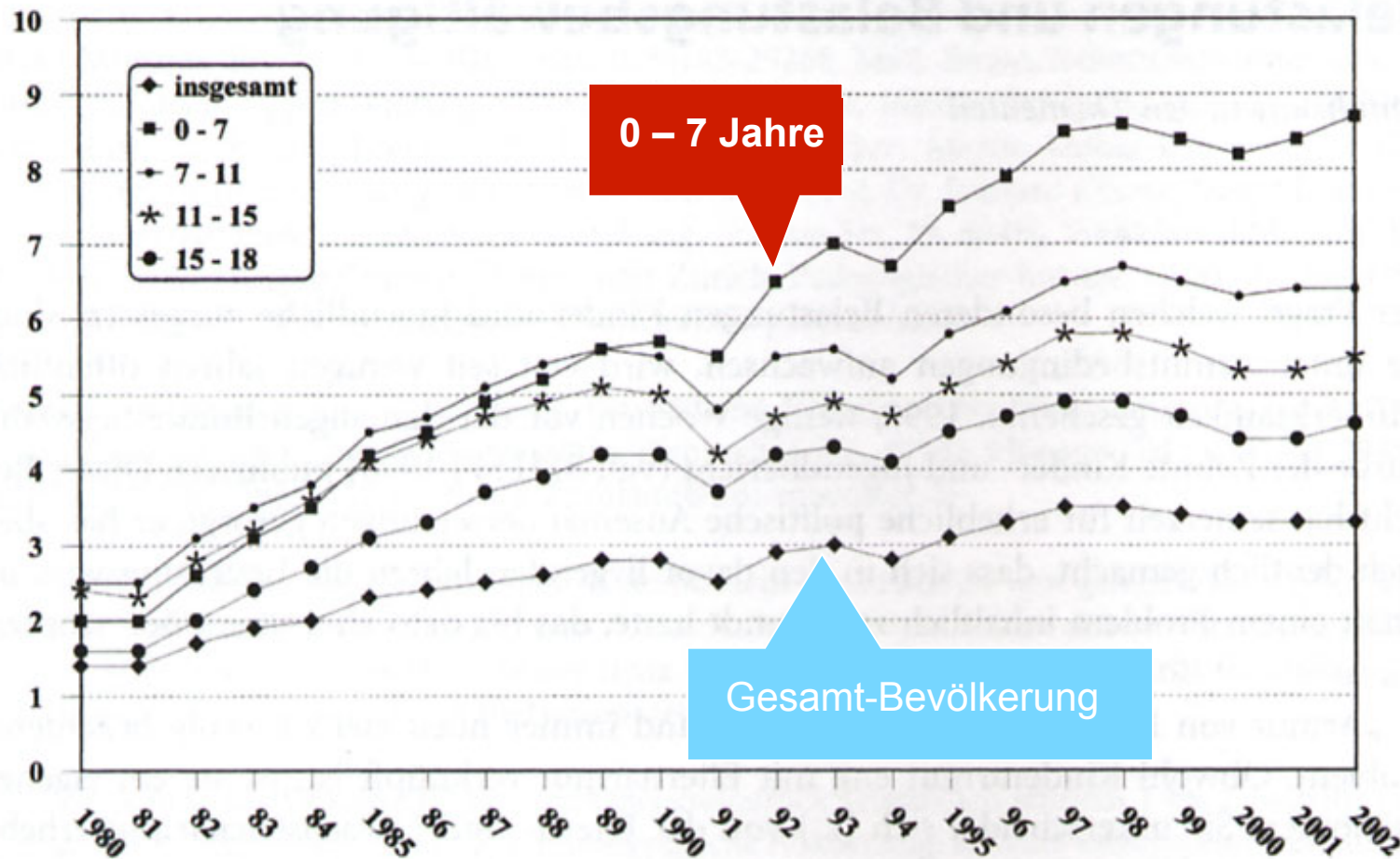
Armutsrisikoquoten für unterschiedliche Haushaltstypen (2005)



Entwicklung der Sozialhilfe-Quoten bei Kindern unterschiedlichen Alters

Deutsche EmpfängerInnen Laufender Hilfe zum Lebensunterhalt

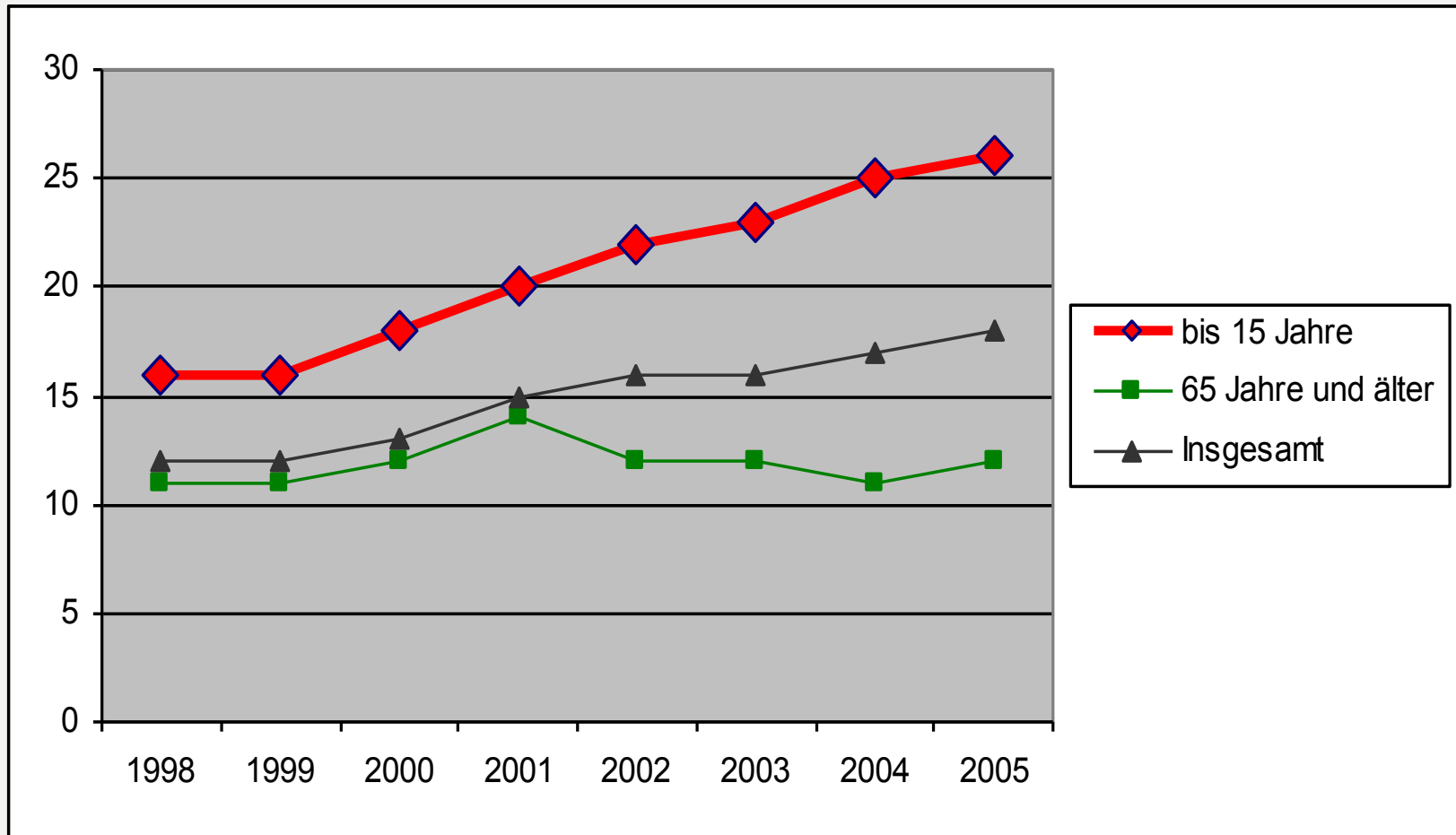
(Anteil an der deutschen Bevölkerung in %; Erhebung zum 31.12. jeden Jahres)



(Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2004 - persönliche Mitteilung)



Einkommensarmutsrisiko nach Alter (Quote bezogen auf 60% des Medianeinkommens)





Nachteile der Kinder in vielen

Bereichen:

- ➔ **Gesundheit + Befindlichkeit**
- ➔ **Sprache, Kognition, schulische Kompetenzen**
- ➔ **Problemverhalten**
- ➔ **Soziale Beziehungen**



➔ **Vermehrte gesundheitliche Belastungen bei Kindern und Jugendlichen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien:**

- Schon prä- und perinatal
- Entwicklungsstörungen
- vermehrte Verletzungen
- Zahnmedizinische Probleme
- Schlechtere gesundheitsbezogene Lebensqualität
- Gesundheitsriskantes Verhalten (Rauchen, Bewegungsmangel, einseitige Ernährung)

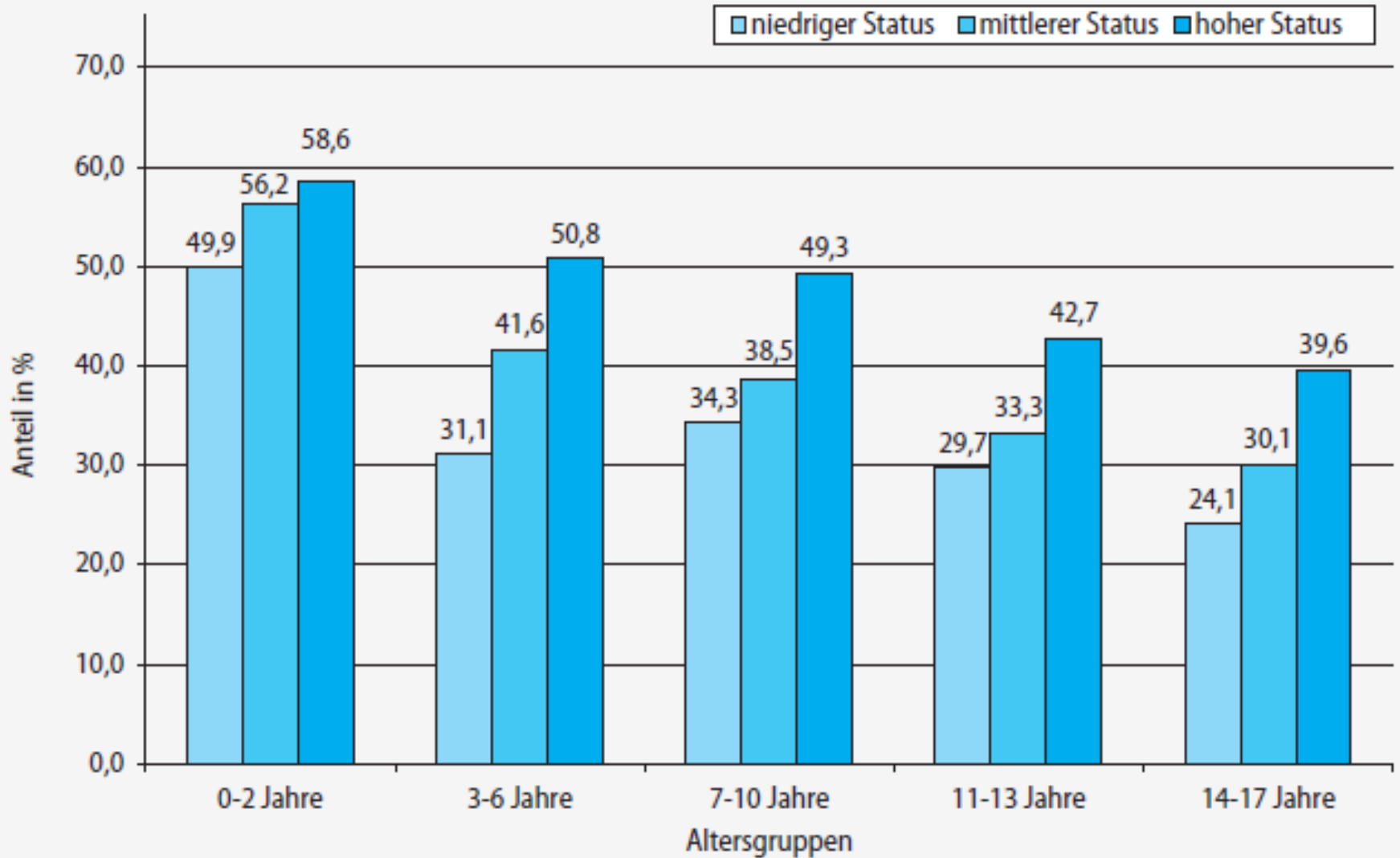
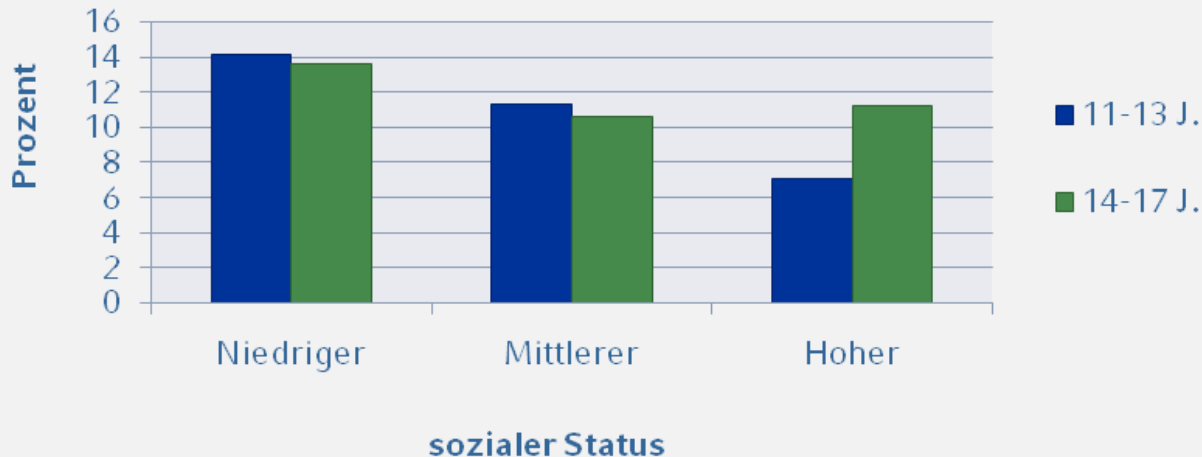


Abb. 4 ▲ **Elterneinschätzung des allgemeinen Gesundheitszustands ihres Kindes als „sehr gut“ (nach Altersgruppen und Sozialstatus)**

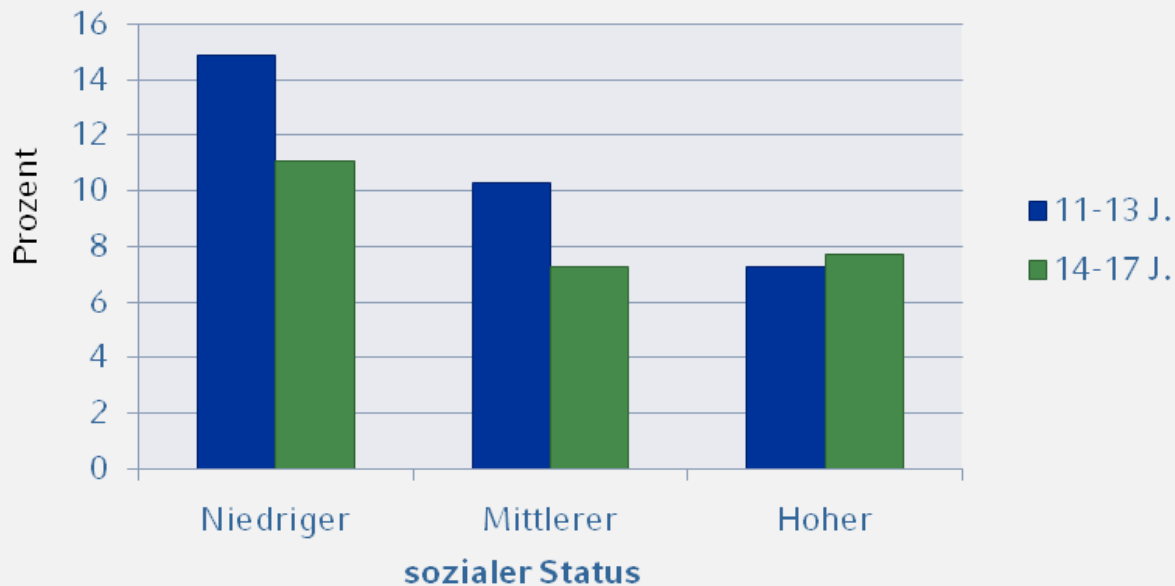
Defizite in personalen Ressourcen je nach sozialem Status



Ein geringer sozio-
ökonomischer Status
der Familie erhöht für
die Kinder das Risiko
von Defiziten in den

☞ **personalen
Ressourcen**
(Selbstwirksamkeit,
Optimismus,
Kohärenzerleben)

Defizite in sozialen Ressourcen je nach sozialem Status

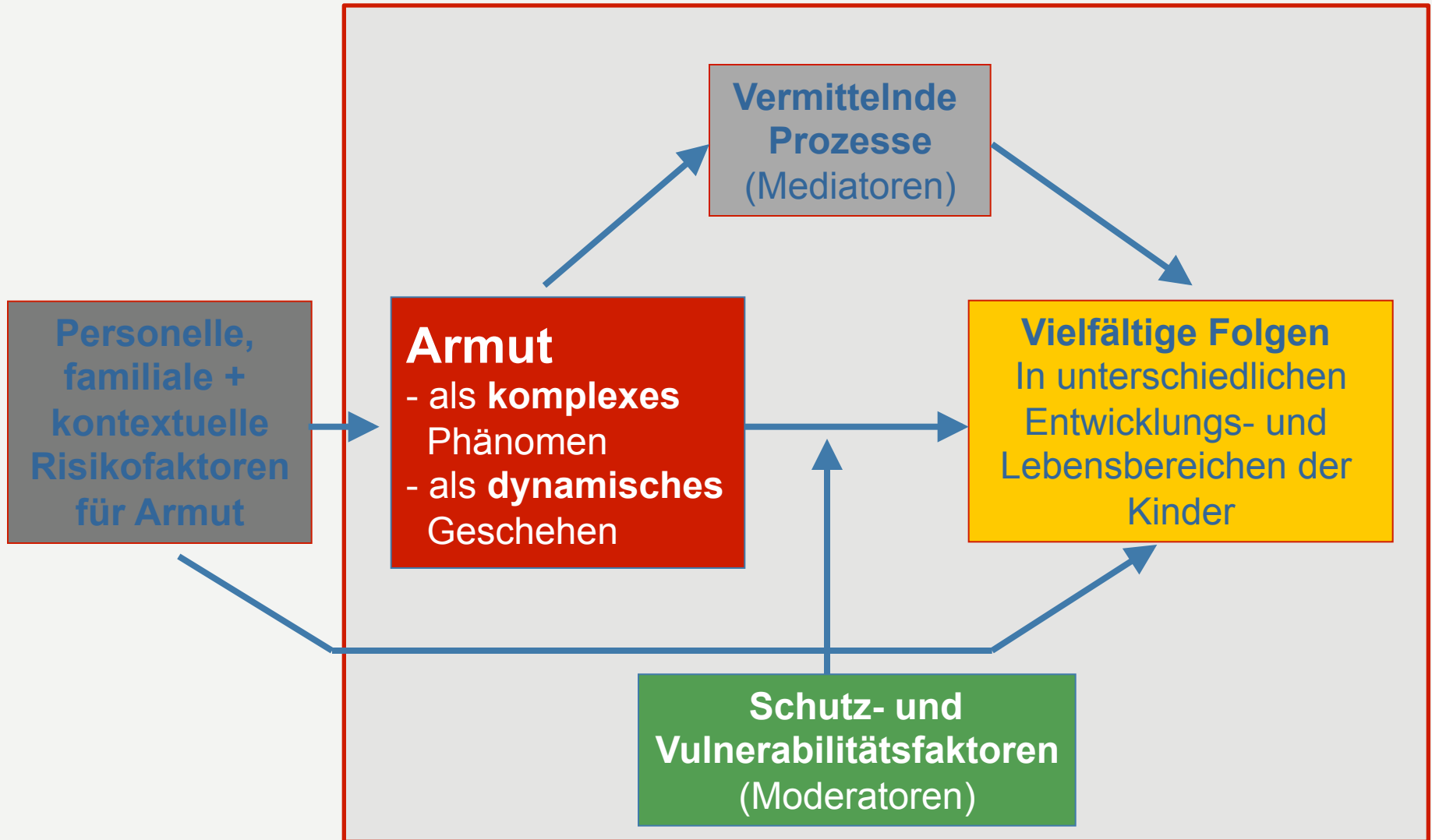


Ein geringer sozio-
ökonomischer Status
der Familie erhöht für
die Kinder das Risiko
von Defiziten in den

☞ **sozialen
Ressourcen**
(soziale Unterstützung
im praktischen und
emotionalen Bereich)

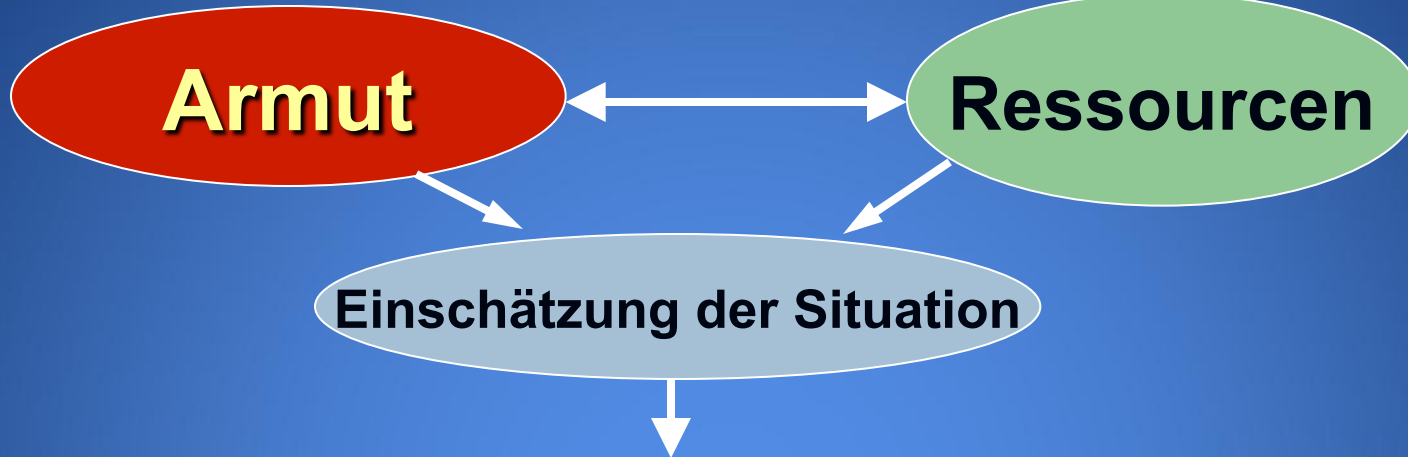
Defizite sechsjähriger Kinder in vier Bereichen ihrer Lebenslage in Abhängigkeit von Einkommensarmut der Familie: Befunde der AWO-ISS-Studie

	Einkommensarmut	
<u>Defizit im Bereich:</u>	<u>ja</u>	<u>nein</u>
materielle Grundversorgung	40,0%	14,5%
gesundheitliche Lage	30,7%	19,7%
soziale Lage	35,6%	17,6%
kulturelle Lage	36,0%	17,0%
Aufwachsen im Wohlergehen	23,6%	46,4%
Multiple Deprivation	36,1%	13,7%



Die Stresstheoretische
Perspektive:

Armut als Stressor
für das Familiensystem



Stress im Familiensystem

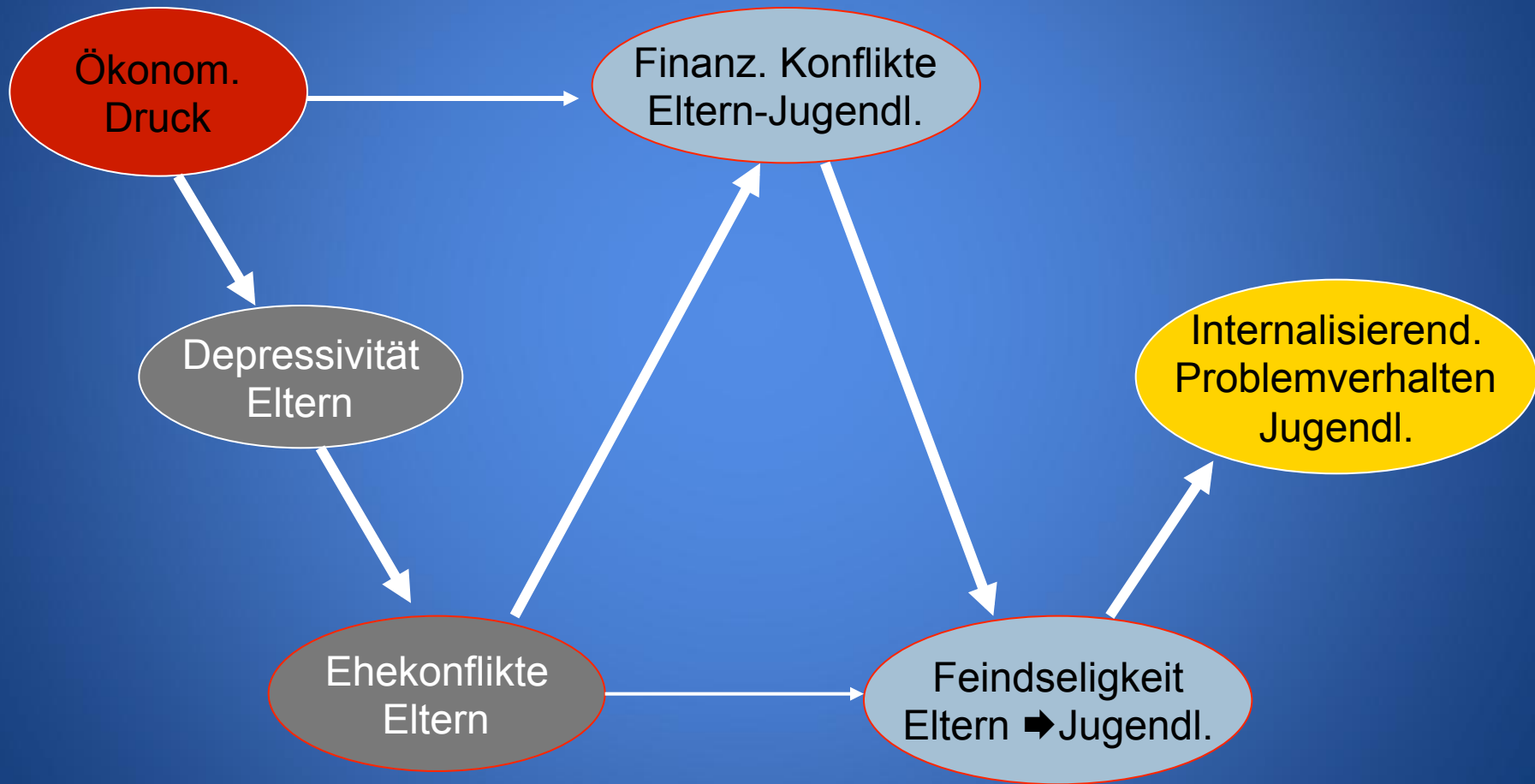


Die Stresstheoretische
Perspektive:

Armut als Stressor
für das Familiensystem



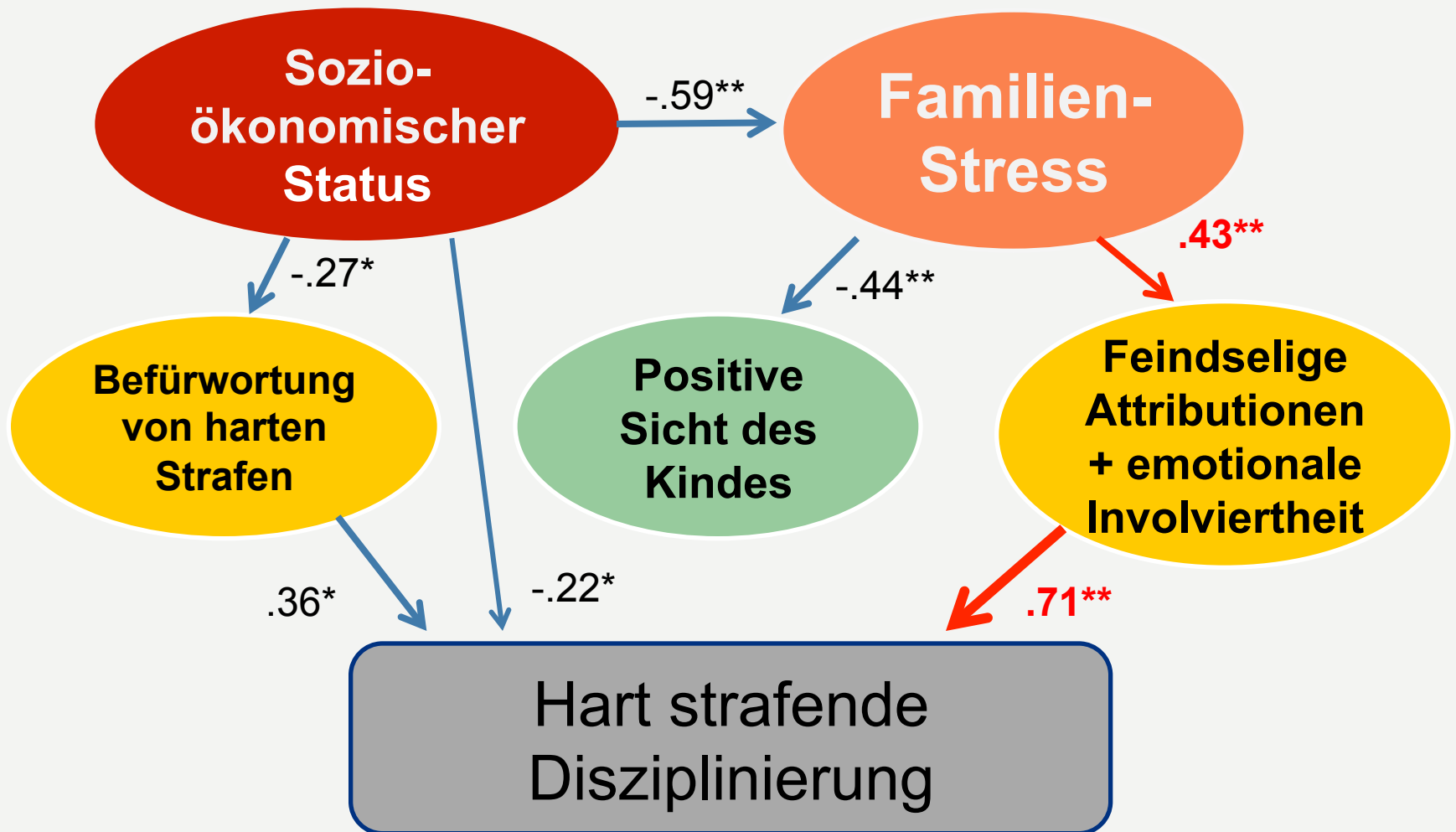
Auswirkungen von ökonomischem Druck auf Eltern, Familienbeziehungen und internalisierendes Problemverhalten von Jugendlichen



(Conger et al., 1994)

(n = 378)

Zur Entstehung harter Strafen im Kontext von sozialer Benachteiligung und Familienstress: Überzeugungen, Sichtweisen und emotionale Reaktionen der Eltern als Mediatoren



Pinderhughes et al. (2000)



- **Armut trifft Kinder häufiger als andere Bevölkerungsgruppen**
- **Armut ist ein Risikofaktor für Belastungen der familialen Beziehungen & Interaktionen**
- **Vor allem Beeinträchtigungen des elterlichen Erziehungsverhaltens sind ein wichtiger Mediator (erklärender Faktor) für Entwicklungsbelastungen bei Kindern im Armut.**
- **Dies betrifft sowohl die emotionale Zuwendung zu den Kindern, die Konsistenz im Erziehungsverhalten als auch den Umgang mit Problemverhalten.**
- **Auch Ablehnung durch Gleichaltrige ist bei Armut wahrscheinlicher.**

Was arme Kinder stärkt: Zentrale Schutzfaktoren

Personale Schutzfaktoren

Familiale Schutzfaktoren

Außerfamiliale Ressourcen

Übersicht:

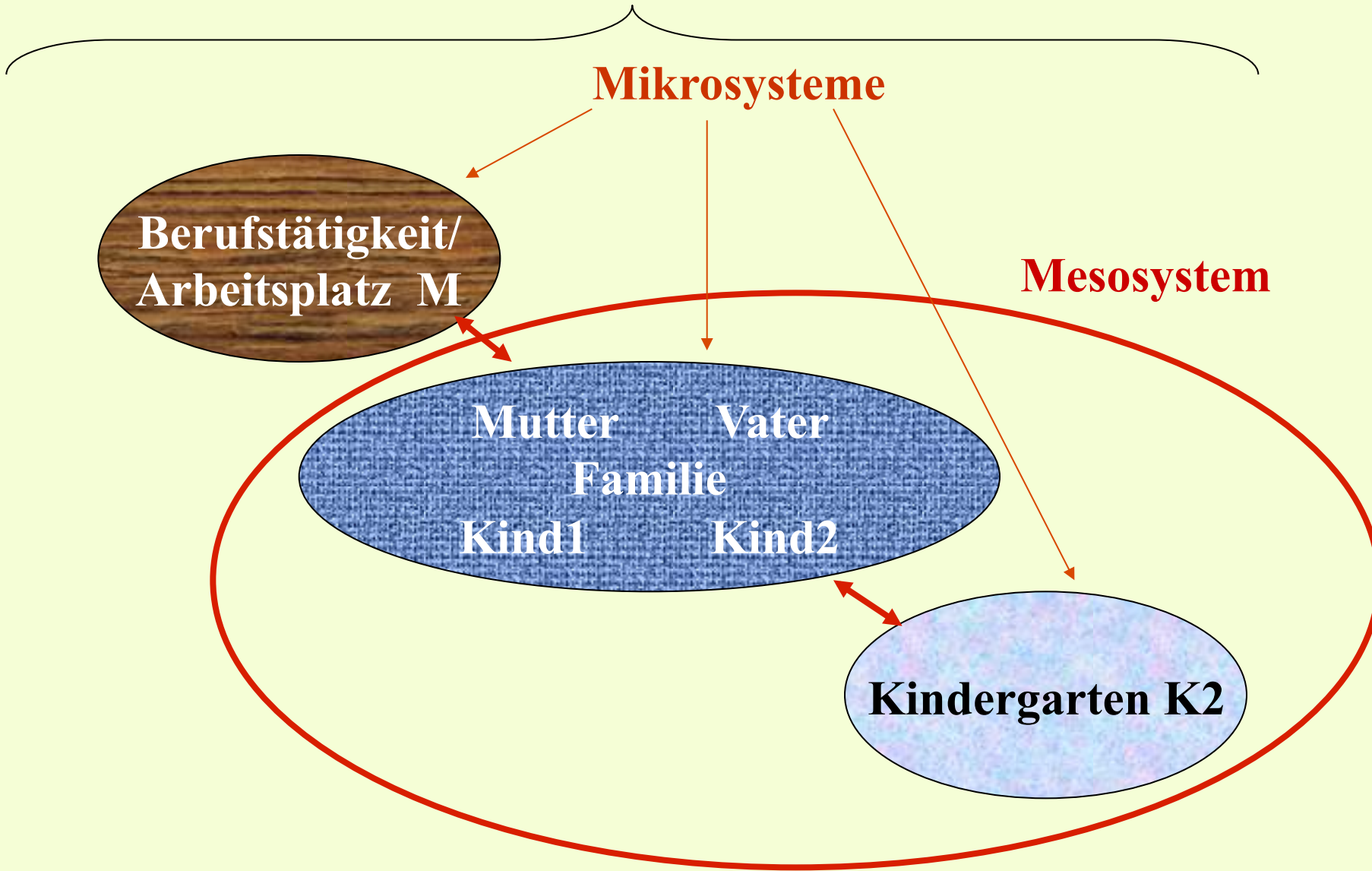
1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. **Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit**
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit

Historische Aufgabe der Kindergärten (Fröbel):

Arbeiterkinder, deren Eltern mehr als zwölf Stunden täglich arbeiten mussten, vor der Verwahrlosung bewahren

Elternbildung: Der Kindergarten sollte auch "Personen, namentlich junge Menschen beiderlei Geschlechts, in der rechten Leitung und Beschäftigung der Kinder (...) unterweisen (...)."

MAKROSYSTEM





- **Entwicklungsbedingungen der Kinder in der Familie verbessern**
 - Wissen über Entwicklung und Bedürfnisse der Kinder vermitteln
 - Familien darin unterstützen, Risikofaktoren abzubauen
 - Ressourcen der Familien (und Kinder) stärken
- **Grundlage für eigenes pädagogisches Handeln sichern: Informationsaustausch über das Kind**
 - Bessere Einschätzung des Kindes seitens der Erzieher/innen
 - Konsens mit Eltern herstellen
- **Für die Kinder Kontinuität über die Entwicklungskontexte hinweg herstellen**

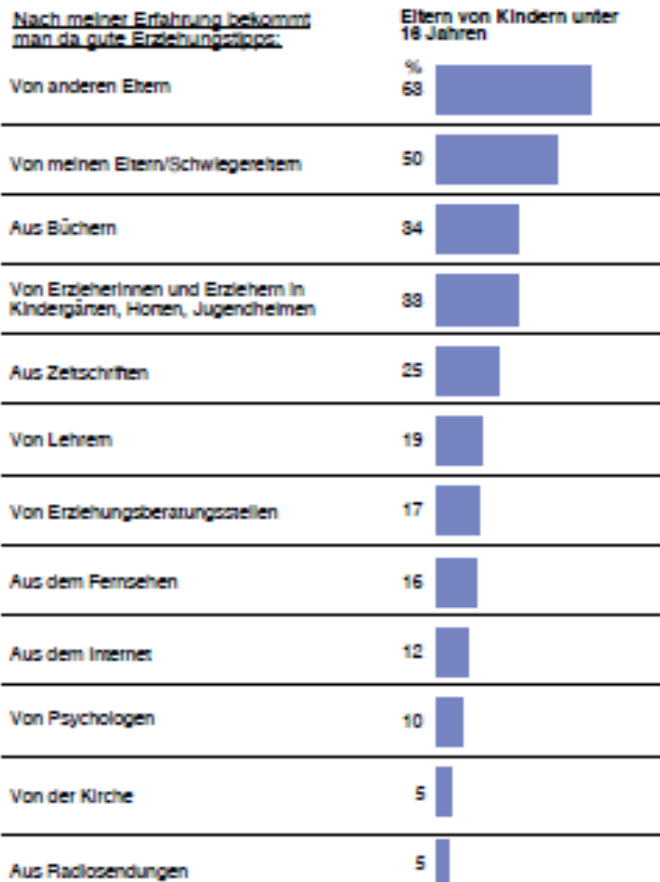


- **Soziale Distanz zwischen „Experten“ und Eltern** - aber: gegenüber Erzieher/innen vermutlich geringer als gegenüber akademischen Professionen
- **Geringes Vertrauen sozial benachteiligter Eltern gegenüber staatlichen Institutionen** – aber: Vorteil des Kindergartens gegenüber Schule

Schaubild 10

Tipps und Ratschläge für die Kindererziehung: vor allem durch Weitersagen

Frage: "Woher bekommt man nach Ihrer Erfahrung gute Tipps und Ratschläge für die Kindererziehung? Können Sie es nach dieser Liste hier sagen?" (Vorlage einer Liste)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Kindern unter 18 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 5256, Februar/März 2009

Wandel von Erziehung ➔ Eltern bevorzugen Tipps in Fragen der Kindererziehung von Freunden und anderen Eltern ihrer Generation (63%) gegenüber denen von Erzieher/innen (33%). Tipps von Erzieher/innen werden aber besser bewertet als Tipps von Lehrkräften (19%).

Vgl. Generationenbarometer 2009, S. 127



- **Soziale Distanz zwischen „Experten“ und Eltern** - aber: gegenüber Erzieher/innen vermutlich geringer als gegenüber akademischen Professionen
- **Geringes Vertrauen sozial benachteiligter Eltern gegenüber staatlichen Institutionen** – aber: Vorteil des Kindergartens gegenüber Schule
- **Alltagsbelastungen** als Hindernis für Partizipation / Erreichbarkeit der Eltern – aber: in der Kindergartenphase noch geringer als in späteren Altersphasen
- **Mangelnde Selbstwirksamkeit** als Hindernis für Engagement der Eltern

Die Chancen:



- Frühprävention mit hohem „Return on investment“
- Niederschwelliger Zugang
- Hohe Erreichbarkeit aller sozialer Gruppen aufgrund hoher Inanspruchnahme
- Gezielte Adressierung von Eltern und Kindern möglich
- Kooperation von Elternhaus und (Bildungs-,
Betreuungs-)Institution (Kindergarten, Schule) als
Leitbild



- Systematische **Vorbereitung + Begleitung** der Übergänge
- **Individuelle Förderpläne** (ausgerichtet auf individ. Förderziele + Gewähr erfolgreicher Bildungskarrieren)
- Realisierung v. **Einzel- u. Gruppenförderung** durch Hinzuziehung von niedergelassenen Therapeut/innen, Schulsozialarbeiter/innen, etc.
- **Kooperation** mit anderen Institutionen
- Aktivsein im **Sozialraum** + auf **kommunaler Ebene**
- Ausweitung der **Zusammenarbeit mit belasteten und benachteiligten Eltern**



Erfahrungshintergrund sozial Benachteiligter:

- Abwertung,
- Ausgrenzung,
- Vorverurteilungen

Daher nicht ausreichend:

- einmaliges Zugehen
- allgemeine Elternabende
- büromäßig organisierte Elternsprechstunden
- schriftliche Kontakt-aufnahme



Hoover-Dempsey & Sandler, 1997

Rollenkonstruktion der Eltern

Subjektive Zuständigkeiten

eigene + perzip. Erwartg

Selbstwirksamkeit der Eltern

Subj. Nützlich-keit von Engagem.

eigene + perzip. Erwartg

Eltern-Beteiligung

„Einladungen“/ Aufforderungen zum Engagement

Seitens der Kinder

Seitens der Schule

Alltagsweltliche Barrieren

z.B. Kinder-zahl

z.B. hoher Erwerbs-umfang



➤ Entsprechend:

- durch die Fachkräfte geschaffene **Vertrauensbasis**
- fühl- und sichtbare **Wertschätzung**
- initiierte **persönliche Ansprache** und persönliche Kontaktgestaltung, persönliches **Engagement**
- **respektvoller** Umgang
- **Ausdauer, Frustrationstoleranz**
- **kleine** und von den Betroffenen erfolgreich bewältigbare **Maßnahmen**
- Erkennen von (kleinen) **Fortschritten**

Famili^{en}Team[®]

Das Miteinander stärken



Wie Kinder beeinflusst werden können

ProfiTeam®

Das Miteinander stärken



8./9. Erziehungspartnerschaft von Familie und KiTa

7. Wiederkehrende Probleme dauerhaft lösen

5./6. Akute Konflikte angehen (E-K; K-K)

**4. Die Kooperation gewinnen
Liebevoll Grenzen setzen**

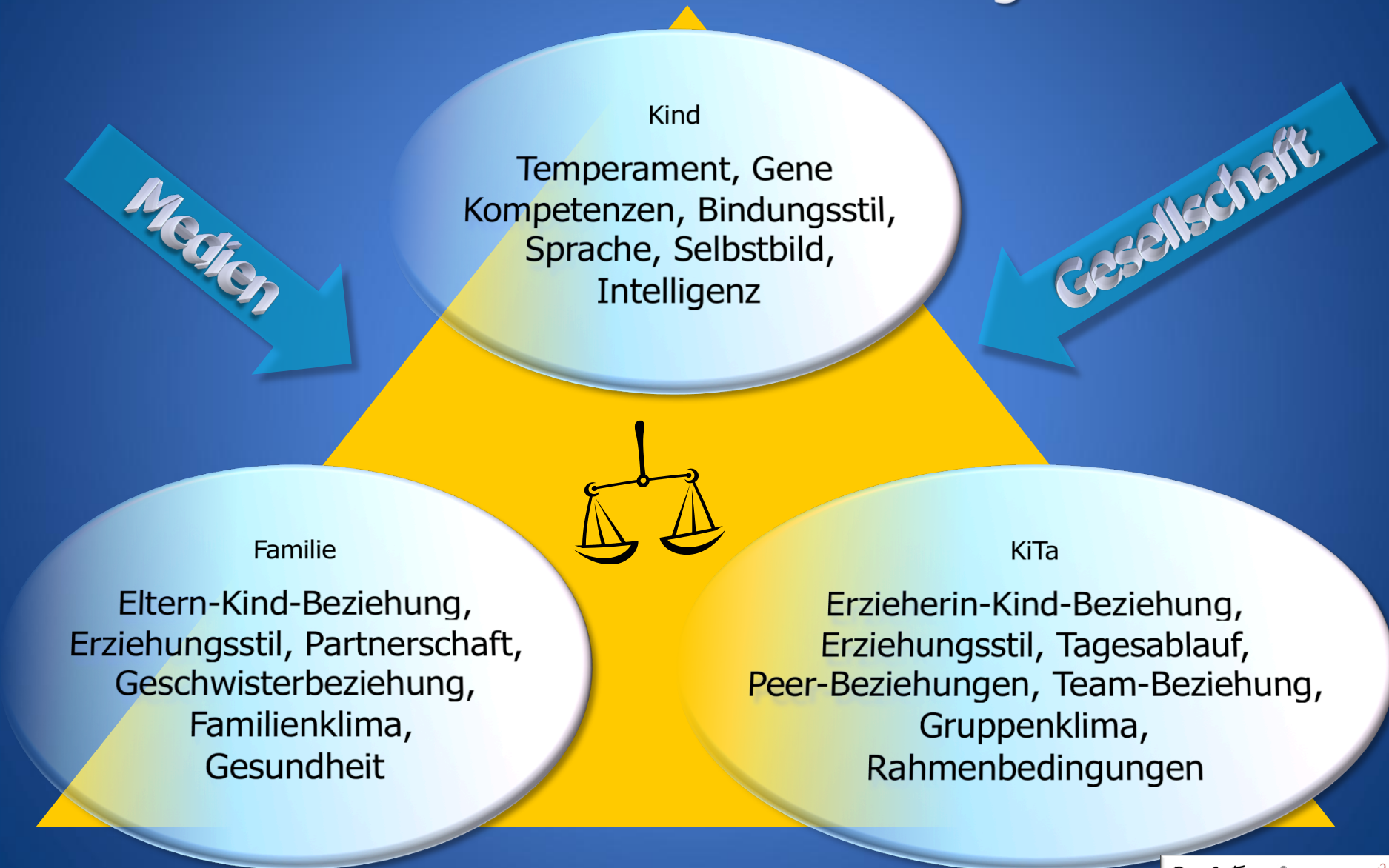
3. Kinder beim Umgang mit ihren Gefühlen anleiten

2. Beachtung und Anerkennung schenken

1. Meine Erziehungsziele



Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung



Die Nutzung von „Tür- und Angel-Gesprächen: „Mini-Kompass“ für Erzieher/innen nach Familienteam-Profi

Familienteam
Das Miteinander stärken



Sie sind mir wichtig, Ihr Kind ist mir wichtig.
Ich habe Vertrauen in die gute Entwicklung Ihres Kindes.
Ich achte auf das, was gelingt.

Mit Tür- und Angelgesprächen Vertrauen aufbauen

- 1 Ich wähle aus, was ich beobachtet habe und erzählen möchte:
 - Worüber werden die Eltern sich freuen, worauf könnten sie stolz sein?
 - Was macht das Kind stark? Was habe ich bereits ihm gegenüber gelobt?
 - Wie lässt sich ein Ereignis, über das sich die Eltern vielleicht ärgern, in positivem Licht sehen?
- 2 Ich stelle einen **positiven Kontakt** zur Mutter / zum Vater her
Namentlich und per Handschlag begrüßen. *„Hallo, Frau ..., schön dass Sie da sind.
Bestimmt möchten Sie gerne wissen, was Marcel so gemacht hat!“*

- 3 **Ich schildere genau**, was das Kind in einer Situation gemacht hat (mindestens 3 Details) und was es dabei gelernt hat
„Er hat heute ganz genau beobachtet, wie Leo mit Bausteinen gebaut hat. Und dann ist er hingegangen und hat selbst einen Turm aus lauter blauen Bausteinen gebaut, mit einem roten Dach drauf. Ein paar Bausteine hat er auch mit Leo getauscht!“
- 4 Bei negativen Ereignissen betone ich die **Bewältigung und den Lern- / Entwicklungsfortschritt**
(„Weil er so lange und gründlich beobachtet hat, konnte er dann auch gut mitmachen.“)
- 5 Ich teile mein **Gefühl** und/oder die **positiven Auswirkungen** mit
„Ich freu mich, dass Marcel sich das schon getraut hat“



Eltern wollen immer das Beste für ihr Kind.
Ich respektiere Ihre Bedürfnisse, Gefühle und Erfahrungen.
Ich möchte Ihr Kind noch besser verstehen.
Das Gespräch ist bereits ein Erfolg, wenn ein Austausch stattgefunden hat.
Wir gemeinsam gegen das Problem – zum Wohl Ihres Kindes.

Entwicklungsgespräche als Dialog

- 1 **Eine angenehme Gesprächssituation herstellen**
Zeit haben, ungestörter heller Raum, bequeme Sitzgelegenheit, ev. Getränke
positiven Kontakt aufbauen (Small Talk, Komplimente, positives Tagesereignis ...)
- 2 **Austausch über das Kind als Gesprächssinn benennen**
Wie jedes Vierteljahr habe ich Sie eingeladen, damit wir uns austauschen können ...
(über das Kind und seine Entwicklung in den beiden Lebenswelten Kindergarten und Elternhaus)
- 3 **Stärken des Kindes schildern, Zuneigung ausdrücken**
Konkrete Beobachtungen in unterschiedlichen Situationen / Fähigkeitsbereichen
(motorisch, sozial, emotional, kognitiv, kreativ...) und deren positive Auswirkungen
Wie ist das bei Ihnen Zuhause? Was mögen Sie an Ihrem Kind?



4 **Beobachtungen in einer konkreten „Problemsituation“ schildern**

Eine Sache, über die ich mir Gedanken gemacht habe / Was mir aufgefallen ist:
Konkrete Verhaltensbeobachtungen (momentane Schwierigkeit, keine Eigenschaft!)
und deren beobachtbare Auswirkungen

Wie ist das bei Ihnen Zuhause? Gibt es Situationen, in denen Sie ähnliche Beobachtungen machen?

→ Falls nein: Gemeinsam überlegen: *Was ist im Kindergarten anders?*

→ Falls ja: Raum geben zum Erzählen (→ siehe Schatzkiste. Z.B. Entlasten, EC).

5 **Zur Lösungssuche einladen** (offen sein, Grenzen der Veränderbarkeit akzeptieren):

Was können wir tun, um ... zu helfen (das wünschenswerte Verhalten zu fördern)?

Was ich gerne im Kindergarten machen möchte ... (Mit gutem Vorbild vorangehen)

Haben Sie noch eine Idee, was wir tun könnten? (nur bei ähnlichen Beobachtungen)

Da gibt es mehrere Möglichkeiten. Oft ist es hilfreich... (nur mit „Auftrag“, die Wahl lassen)

Tipps bzw. prof. Hilfen nur nennen auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern

6 **Lösungsideen konkret und schriftlich festhalten** Ggf. neuen Termin

7 **Zuversicht mitteilen und Freude am Kind** (siehe 3) ausdrücken



Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. **Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern**
4. Fazit





- Ziel- und Werteorientierung in der Erziehung
- **Elterliches Fürsorgeverhalten**
 - *Bzgl. körperlicher / emotionaler / sozialer Bedürfnisse der Kinder*
- **Elterliche Kontrolle**
 - *Umgebungs-Kontrolle / Verhaltenskontrolle*
- **Entwicklungsförderung / Stimulation**
- **Selbstfürsorge / Stressmanagement**
- **Coparenting / Erziehungspartnerschaften**



Altersgruppe der Kinder

Manifestationsgrad von
Problembelastung

Wissensbasiert & Handlungsorientiert

Verortung der Programme

Standardisierung

Qualifikation der Kursleiter

Merkmale von Elternprogrammen für sozial belastete Familien



- Hohe **Flexibilität** im Curriculum + bei Programmgestaltung
→ geringe Standardisierung
- Geringe **Kosten** für Teilnehmer
- **Bedarfsorientiert**
- **Situationsspezifisch**
- **Komm-** und **Geh-**Struktur
- **multimodal**
- Zugang über **Laienhelfer**, Vermittlung durch **Fachkräfte**
- Ansiedeln von Programmen an **bestehende Strukturen**
(z.B. Kita)
- Elterliche **Ressourcen stärken**
- Austausch verschiedener Akteure und **Vernetzung**



Sozial benachteiligte Familien

- ☞ kleinere Netzwerke, geringere soziale Ressourcen (Röhrle, 1994)
- ☞ weniger außerfamiliäre Unterstützung (Argyle, 1998; Mayr-Kleffel, 1991)

Förderung des sozialen Netzwerks des Eltern

- ☑ Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Entwicklungschancen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien (z.B. Hashima & Amato, 1994; Hermanns & Leu, 1998)



- **Stigmatisierung**
- **Kompetenzgefälle ausspielen**
- **Defizitorientierung** statt **Ressourcenorientierung**
- **hohe Zugangsschwelle** durch
 - **Komm-Struktur**
 - **Vorgabe: regelmäßige Teilnahme**
 - **Lange Anfahrtswege**
 - **Fehlende Kinderbetreuung**
 - **Teilnahmebeträge**



Familienhebammen

Schwangerschaft und Säuglingsalter



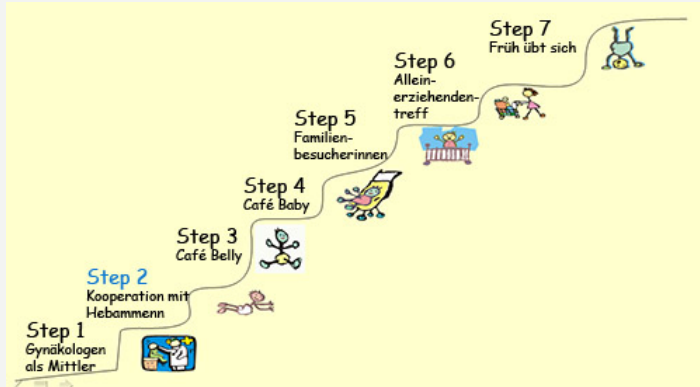
Nationales Zentrum
Frühe Hilfen



Evangelische
Familienbildungsstätte
Husum

Diakonisches Werk Husum gGmbH





Säuglings- und Kleinkindalter





Kleinkindalter





Kleinkindalter

- **Eltern AG**

Steigerung der elterlichen Erziehungskompetenz; der elterlichen Kooperationsbereitschaft; der elterlichen Netzwerkkompetenz (Vernetzung innerhalb der Eltern AG Kurse, Vernetzung im Sozialraum)

- **Griffbereit**

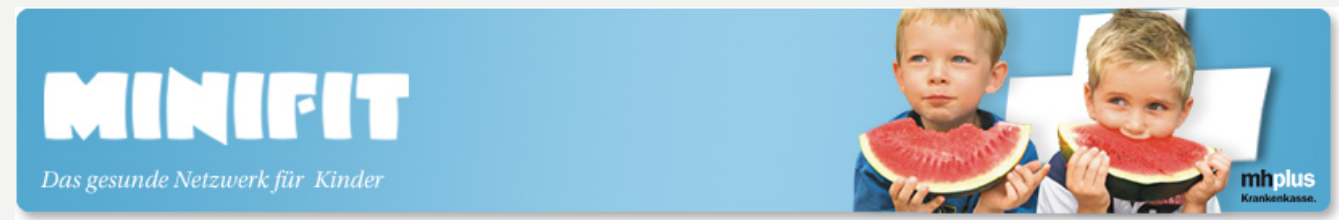
Förderung von Kleinkindern; Unterstützung (Stärkung) von Familien mit und ohne Zuwanderungsgeschichte; Förderung von Mehrsprachigkeit und Integration; Interkulturelle Öffnung von (Kindertages)Einrichtungen

- **Opstapje**

Spiel-, Lern- und Trainingsprogramm, darauf ausgerichtet, kindliche Bildung und Lernprozesse so früh wie möglich zu unterstützen + zu fördern, um die Kinder auf einen guten Kindergarten- und Schulstart vorzubereiten; Eltern Möglichkeiten der Entwicklungsförderung nahe bringen



Kindergarten- und Vorschulalter





Kindergarten- und Vorschulalter

- **EFFEKT - Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training**

Im Elterstraining lernen die Eltern u.a. die Grundregeln positiver Erziehung und wie mit schwierigen Erziehungssituationen umgegangen werden kann. Das sozial-kognitive Kindertraining fördert die soziale Kompetenz und bewirkt damit die Reduktion von Problemverhalten

- **Früh übt sich. MINIFIT. Von klein auf gesund**

Gesundheitsförderung von Vorschulkindern; Sensibilisierung, Motivierung und Befähigung von Trägern und sozialpädagogische Fachkräften für ein stärkeres Engagement im Bereich Gesundheitsförderung; Verbesserung der Rahmenbedingungen und Strukturen in Kindertageseinrichtungen



Kindergarten- und Vorschulalter

- **Hippy - Home Instruction Program for Preschool Youngsters**

Integration von Familien mit Migrationshintergrund; Erziehungskompetenz der Eltern stärken; Vorbereitung der Kinder auf die Schule; Deutsch als Sprache in der Familie; der Umgang mit Büchern

- **Familienteam – Das Miteinander stärken**

Stärkung der Erziehungskompetenzen; Emotionale Kompetenzen der Eltern stärken; Emotionale und soziale Entwicklung der Kinder fördern; Coparenting stärken; Erziehungspartnerschaften mit KiGa und Schule



Altersunspezifisch





Altersunspezifisch

- **Beratung für Eltern und Kinderbetreuungseinrichtungen mit Kindern von 0 bis 6 Jahren**

Sicherung und Stabilisierung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung; Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz; positive Beeinflussung der Befindlichkeit des Kindes; Schaffung entwicklungsförderlicher Bedingungen für Kinder in der Familie

- **Familienprogramm ELAN (Sachsen- Anhalt)**

Stärkung der Familie als Gemeinschaft und der Kompetenzen einzelner Familienmitglieder ; Selbsthilfepotentiale aktivieren; Erziehungskompetenz der Eltern fördern; Gesundheitsbewusstsein stärken; Austausch mit anderen



Altersunspezifisch

- **Gesund sind wir stark! (Berlin)**

Übergewicht bei Kinder (0-6 Jahre) von Migrantenfamilien reduzieren/
vermeiden; Strukturen dafür im Bezirk verbessern

- **TAFF**

Stärkung der Elternkompetenz; Interkulturelle Öffnung; Wegweiser im
Hilfesystem; mehr Chancengleichheit für die Kinder



Gemeinsamkeiten der best-evaluierten Programme, v.a. für sozial benachteiligte Familien:

- Gruppen- und Individualangebote
- Wissensbasiert und Handlungsorientiert
- Verortung: Center-based und Home-based
- Strukturierung: Curriculum und situations- bzw. bedarfsorientiert
- Kursleiter: Fachkraft und geschulter Laienhelfer



Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern

4. Fazit

(4) Fazit:

- 1) Sozio-ökonomische Benachteiligung birgt zahlreiche Risiken für die Gesundheit und Entwicklung von Kindern. Dies gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind.
- 2) Elternarbeit im Kontext von Kitas hat große Erfolgschancen
- 3) Sie muss aber den Hindernissen einer Elternbeteiligung Rechnung tragen: ungünstige Rollenkonstruktion der Eltern, geringe Selbstwirksamkeit, mangelnde „Einladungen“

(4) Fazit:

- 4) Es gibt zahlreiche geeignete Eltern-Programme in Deutschland
- 5) Als besonders erfolgversprechend hat sich ein „Mix“ von Professionalität und geringer sozialer Distanz, von Komm- und Geh-Struktur, von individueller Ausrichtung und Gruppenangebot erwiesen.
- 6) Die Vermittlung geeigneter Kompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen (auch sozial benachteiligten) Eltern muss Teil der Erzieher/innen-Ausbildung werden.

Vielen Dank!